Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abend 5 Uhr, Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags 10 Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 53. Freitag, den 6. April. 1866

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 4. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." enthält einen offiziösen Artikel, worin sie wiederholt die österreichischen Rüstungen constatirt und darlegt, daß die entsprechenden Maßregeln von preußischer Seite auf eine Defensive berechnet sind.

— Den 5. April. Nach der letzten Oesterreichischen Note läßt sich nicht mehr bezweifeln, daß der Friede erhalten werden wird. — Der Graf Karolyi hat die feierliche Erklärung im Namen seines Souveräns an den Grafen Bismarck abgegeben, daß den Absichten des Kaisers nichts ferner liegt, als ein Angriff auf Preußen, und daß keine Bedrohung desselben hat ausgeübt werden sollen. Der Kaiser will sich nach der Bestimmung der Bundesakte richten, welche es den Mitgliedern des Bundes verbietet, ihre Streitigkeiten mit Gewalt zu verfolgen. Durch diese Erklärung wird auch Preußen die gleiche Pflicht auferlegt. Wenn es das Bundesrecht nicht grundsätzlich über den Haufen stoßen und eine gewaltsame Eroberungspolitik proklamiren will, so muß es sich dazu verstehen, den Streit mit Oesterreich entweder selbst durch Verhandlungen mit diesem zu schlichten, oder ihn an dem Bundestage zum Austrag zu bringen. Wir dürfen erwarten, daß dieser friedliche Kampf der gewaltsamen Abstimmung mit den Waffen vorgezogen werden wird, denn man hört bereist, daß ein Theil der ergangenen Einberufungen an Reservisten und Landwehrleute rückgängig gemacht worden ist. — Die Depesche des Grafen Karolyi wurde am Sonnabend dem Grafen v. Bismarck überreicht, und am nächsten Tage erfolgte die Zurücknahme der Einberufungsbefehle durch das Kriegsministerium. Für jetzt ist nur von der Einziehung der Reserven für die Munitionskolonnen und von den Pferdeankäufen Abstand genommen.

— Nach den Wiener Berichten der „Nat.-Ztg." hat die Mehrzahl der Deutschen Regierungen, unter ihnen auch Baden und Hannover, auf die preußische Depesche bereits mit ähnlichen Berufungen auf Art. 11 der Bundesakte geantwortet. Eine eingehendere Auslassung sei schon deshalb unthunlich, weil die Depesche nur mündlich mitgetheilt worden sei und überdies die Bundesreform nur in ganz allgemeinen Andeutungen berühre. Daß die Mittelstaaten schon jetzt mit einem Antrag am Bunde vorgehen werden, scheint zweifelhaft. Zwischen einigen derselben scheint die Abrede getroffen, vorerst den Standpunkt einer bewaffneten Neutralität anzunehmen, um sich dann schließlich gegen den angreifenden Theil zu wenden. In diesem Sinne sind die Bairischen Rüstungsmaßregeln aufzufassen, von denen aus München berichtet wird.

— Die ministeriellen Abendblätter besprechen beide auf telegraphischem Wege bekannt gewordenen Depeschen, welche Graf Karolyi am vergangenen Sonnabend dem Grafen v. Bismarck übergeben hat und fassen sie durchaus friedlich auf. Die „Nordd. A. Ztg.", die in dieser Depesche einen radikalen Umschwung der Politik der österreichischen Regierung erblickt, sagt, daß das Wiener Kabinet darin in entschiedener Weise seine friedlichen Absichten betheuert. Die „Kreuzzeitung" bemerkt: „Graf Karolyi erwähnt auch in seiner Note der österreichischen Rüstungen mit keiner Silbe. Wenn trotzdem das Wiener Kabinet jetzt öffentlich erklärt, daß es an ein offensives Vorgehen gegen Preußen nicht denkt, so nehmen wir mit Vergnügen Akt hiervon, obwohl wir wissen, daß die obschwebende Frage damit noch keineswegs gelöst ist. Vielleicht, daß es mit dieser österreichischen Erklärung zusammenhängt, wenn preußischer Seits gestern und vorgestern die angeordneten militärischen Maßregeln — Formirung von Munitionskolonnen, Ankauf von Pferden 2c. — theilweise sistirt worden sind." — Der frühere Chefredakteur der „N. Preuß. Z.", Justizrath Wagener, Mitglied des Abgeordnetenhauses, ist zum Geheimen Regierungs- und vortragenden Rath im Staatsministerium ernannt worden. Es ist das die Stelle, welche früher der Konsistorial-Präsident Hegel inne hatte und die inzwischen interimistisch verwaltet wurde.

— Eine Depesche der „Hamb. Nachr." aus Florenz vom 2. April lautet: „Ein Vertrag mit Preußen ist nicht abgeschlossen. Preußen verweigerte, sich zu verpflichten, den Krieg bis zur Eroberung Venetiens fortzusetzen. Frankreich räth Italien von einem Kriege gegen Oesterreich ab.

— Die mit Pension zur Disposition stehenden Stellvertreter von Landwehrbataillons-Commandeuren sind als „Bezirkskommandeure" der betr. Landwehrbataillone definitiv angestellt worden. — Aus Kiel wird verschiedenen Blättern telegraphirt: Die Nachricht, daß die in Holstein aufzulösenden österreichischen Truppen ihren Heimmarsch über Hannover nehmen würden, muß als tendenziös bezeichnet werden. Von einer Ablösung ist nicht das Mindeste bekannt. Das österreichische Corps bleibt vollständig.

— Die Provinzial-Correspondenz" schreibt: Preußen wird sich ernsten Anzeichen friedlicher bundesfreundlicher Gesinnungen Oesterreichs nicht verschließen, eine Aenderung der getroffenen militärischen Maßregeln aber erst eintreten lassen, wenn volle Bürgschaft zur Erhaltung des Friedens gegeben ist. Preußen hat bestimmt ausgesprochen, daß die Bundes-Reform um so dringlicher sei, je weniger die Antworten der deutschen Regierungen befriedigen. Diese Antworten bestärken aber Preußen nur, eine den thatsächlichen Verhältnissen entsprechende Bundesreform ins Auge zu fassen.

Oesterreich. Die halboffizielle Wiener „Abendpost v. 3. d. schreibt: Verweigert Preußen auf die friedliche Erklärung Oesterreichs die entsprechende Erklärung, so dokumentirt es seine feindselige, auf die Störung des deutschen Friedens gerichtete Absicht.

Die „Konst. Oesterr. Ztg." schreibt: „Einen casus belli daraus herleiten wollen, daß Oesterreich von seinem Rechte Gebrauch gemacht, und zwar von einem Rechte welches Preußen selbst, und, wie wir annehmen dürfen, in voller Kenntniß seiner „Lebensinteressen" ihm (durch den Gasteiner Vertrag) eingeräumt, und welches in der nicht allein niemals geläugneten, sondern jederzeit ausdrücklich zugegebenen Verpflichtung Oestereichs sein Korrelat findet, so lange der Vertrag aufrecht steht, über die Substanz der Herzogthümer oder eines Theils derselben nicht ohne die Zustimmung Preußens zu verfügen — aus der verschiedenen Auslegung, welcher der Modus der Handhabung einer vertragsmäßig eingeräumten und lediglich provisorischen Gewalt fähig ist, einen casus belli ableiten wollen, das muß geradezu als etwas Unerhörtes bezeichnet werden." — Die „Presse" hält es für unerläßlich, daß das Wiener Kabinet, wie immer auch die schwebende Frage sich entwickle, sich nicht mit Palliativmitteln begnüge, sondern nur eine solche Lösung acceptire, durch welche die Angelegenheit nach allen Richtungen endgültig geregelt werde. Heute noch liege die Macht der Entscheidung in den Händen Oesterreichs, später dürften vielleicht die Verhältnisse sich ändern. Heute gilt es nach einem Definitivum zu streben, ob die Falten der preußischen Toga Krieg oder Frieden bergen. Wir stimmen für die positive diplomatische Aktion und für die Beendigung des Provisoriums, wenn der Friede erhalten werden kann, und wir schrecken vor dem Kriege nicht zurück, wenn Preußen verblendet genug ist, ihn zu wagen. Die einmüthige Stimme der Völker Oesterreichs ist für einen kraftvoll geführten Vertheidigungskampf gegen preußische Vergrößerungsabsichten."

Frankreich. Man beschäftigt sich in Paris sehr lebhaft mit den Deutschen Wirren und mit der zu erwartenden Lösung der Rumänischen Frage. In Betreff der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit will die „France" aus guter Quelle Folgendes erfahren

Staaten — Soldaten.*)

(Schluß.)

Und wie haben die Schweizer es fertig gebracht, mit so geringen Mitteln auch im Militairgebiet so Bedeutendes zu leisten? Nun, auch hier ist die Antwort einfach. Die gewöhnliche Bestimmung der Heere ist eine doppelte: Aufrechterhaltung der Ruhe im Innern und Vertheidigung des Staates gegen Außen. Der erstere Punkt kommt bei der Schweiz gar nicht in Betracht. Es ist in der Schweiz kein Grund zur Befürchtung einer Revolution vorhanden, denn der Schwerpunkt des Staatsorganismus liegt im Volk. Wie wäre es nun denkbar, daß das Volk gegen sich selbst revolutioniren sollte? Hat es doch alle paar Jahre genugsam Gelegenheit, sein gesammtes Beamtenpersonal, wenn es ihm nicht mehr paßt, und, wenn es Lust dazu hat, auch seine Verfassung zu ändern. — Bleibt also für das schweizerische Heer nur die zweite Bestimmung: die Vertheidigung des Vaterlandes.

Da haben sich die Schweizer gesagt: Wir sind nur 2½ Millionen. Hannover, Oldenburg und Braunschweig sind zusammen auch 2½ Million. Sie haben zusammen 30,000 Mann Soldaten und bezahlen dafür jährlich circa 4 Millionen Thaler. Im Kriegsfall können sie es auf 36,000 Mann bringen. Ferner Würtemberg und Hessen-Darmstadt sind auch 2½ Million; sie haben zusammen 22,000 Mann Soldaten, bezahlen dafür 3 Millionen Thaler und können es, wenn Noth am Mann ist, auch nur auf höchstens 35,000 Mann bringen. Weiter: Belgien ist zweimal so groß wie die Schweiz; es hat 86,000 Mann und bringt's zur Noth auf über 100,000; aber es bezahlt auch in Friedenszeiten, Jahraus Jahrein über 12 Millionen Thaler dafür. — Das geht nicht. — So dürfen wir es also nicht versuchen. Wir könnten 30—35,000 Mann halten — zur Noth auch 50,000 — mehr auf keinen Fall. Aber die würden uns im Frieden auffressen, daß wir im Krieg nichts mehr zu geben hätten. Wir würden uns selbst ruiniren. Wir müssen's anders versuchen. Waffen und Munition und das gesammte Kriegsmaterial — das wollen wir bezahlen: — das aber, was die stehenden Heere so entsetzlich theuer macht, das Menschenmaterial — das können wir nicht bezahlen; wenigstens nicht in der Ausdehnung, in der wir es zu einer wirksamen Vertheidigung unseres Landes bedürfen. Das Menschenmaterial aber ist immer vorhanden. Laßt uns nur dafür sorgen, daß die Schweiz so regiert wird, daß jeder Schweizer jede öffentliche und nationale Angelegenheit für seine eigene persönliche hält; laßt uns dafür sorgen, daß die Gesetze derartig sind, daß Jedermann willig Gut und Blut opfert für die Aufrechterhaltung dieser Gesetze, die er sich selbst mitgegeben hat.

Und das thaten sie.

Die Ausbildung ihrer Mannschaften, die in den stehenden Heeren so entsetzlich viel Geld kostet, und die um so theurer wird, als sie Tausende und aber Tausende kräftiger Männer Jahre lang verhindert an dem Nationalwohlstand mitzuarbeiten — diese Ausbildung verlegten sie in die Schule. An allen Cantonsschulen und an den höheren Stadtschulen ist neben der wissenschaftlichen Ausbildung und neben dem Turnunterricht das militairische Exercitium obligatorisch. Die besten Officiere und die besten Unterofficiere, die die Schweiz auftreiben kann, bleiben dauernd im Dienst als Instructoren für die Jugend. Nicht allein, daß die militairische Ausbildung bereits bei den Knaben vorgenommen wird, die noch nicht erwerbsfähig sind und deren Zeit nichts kostet; — nein — diese Knaben fassen die Sache mit der ganzen Leidenschaftlichkeit der Jugend auf; und sie ist ihnen dabei eine zugleich angenehme und nützliche Abwechselung mit dem Zusammengepfercht-sein in den Klassen.

Und damit Hand in Hand geht der militairische

haben: Als der Gouverneur von Schleswig, General v. Manteuffel, kürzlich gefragt wurde, ob seine Regierung die jungen Schleswiger zum Militärdienste heranziehen werde, antwortete er: „Sie machen sich wohl über uns lustig? Wenn wir Krieg bekämen und Schleswiger in unserer Arm e wären, so würden sie zum Feinde übergehen, sobald er ihnen zu Gesicht käme; übrigens sind sie ja Alle einig gegen uns, Dänen aus dem Norden und aus dem Centrum und Deutsche im Süden," Das Blatt sagt ferner über die dortigen Zustände: „Die strengen Maßregeln der Verordnung vom 11. März sind noch in frischem Gedächtnisse; dessen ungeachtet haben die Schleswiger in den Süddistricten Gesellschaften gebildet, die sie laut Dänische nennen und worin sie Toaste auf den König Christian IX und auf das alte Dänemark ausbringen." Es steht jedenfalls fest, daß die Masse des Französischen Volkes keineswegs für Preußen besondere Sympathien hegt. Man gönnt ihm weder die guten Erfolge des Krieges gegen Dänemark, noch wünscht man ihm solche für den Fall eines etwa gen Zusammenstoßes mit Oesterreich.

— In Betreff der europäischen Verwickelungen sind die Blicke heute eben so sehr wie auf Deutschland auf Italien und die Donaufürstenthümer gerichtet. An der Donau scheint Rußland in diesem Augenblicke eine gewisse Thätigkeit zu entfalten, um seinen zurückgedrängten Einfluß wiederherzustellen. Was Italien anbetrifft, so beräth sich Prinz Napoleon, wie die „France" erfährt, lebhaft in Florenz mit General Lamarmora, alsdann geht der Prinz nach Mailand, wo ihm zu Ehren zum 5. April große Festlichkeiten vorbereitet werden.

Großbritannien. Wie sehr sich auch die Gemüther gegen den Gedanken an eine Selbstzerfleischung Deutschlands sträuben, so erschüttern doch die Nachrichten vom Festlande die unlängst noch so zuversichtlichen Hoffnungen auf Bewahrung des Friedens immer mehr. Der „Times" erscheint kein Krieg so furchtbar und verhängnißvoll, wie der jetzt drohende. „Alle Versuche, einen Kampf zwischen den beiden Hauptvertretern des großen Centralstaates Europas zu localisiren oder mit engen Grenzen zu umziehen, wären fruchtlos. Kein deutscher Staat könnte auf Bewahrung seiner Neutralität rechnen, Italien ist schon halb in die Wirren verstrickt, und die gemeldeten Truppenbewegungen Oesterreichs zeichnen den Umfang der bereits in Betracht gezogenen Operationen vor. Der Kampf beginnt an der Eider, aber in Galizien und Böhmen wimmelt es von Soldaten, und ehe unser Parlament zusammentritt, haben vielleicht schon 100,000 Oesterreicher die schlesische Grenze überschritten und nähern sich den alten Schlachtfeldern Deutschlands. Wir hoffen sehnlichst, daß es nicht zum Aeußersten kommen wird. Krieg, und vor Allem ein Krieg, wie dieser sich gestalten würde, ist ein so schreckliches Unheil, daß unsere Gedanken ohne Rücksicht auf die Ursache davon gefesselt werden. Wir können uns kaum die Scene ausmalen, welche Europa innerhalb weniger Wochen darbieten würde. Wir haben von Dresden und Leipzig gelesen, ohne uns träumen zu lassen, daß die Schrecken dieser großen Schlachten sich in unserer Zeit wiederholen könnten und die unerwartete Aussicht hierauf mag wohl zu mancherlei Reflexionen über moderne Politik führen." Mit letztere Bemerkung geht die „Times" zu einer sehr scharfen Kritik des Hrn. v. Bismarck über. Die Berechnung über Italiens Verhalten bei einem deutschen Kriege beschäftigen die englischen Blätter sehr. Sympathie mit Oesterreich oder, wenn man will, Antipathie gegen Preußen treibt „Daily News" zu langathmigen Ermahnungen an die Italiener, welche des moralischen Beistandes Englands verlustig gehen müßten, wenn sie nicht dieses Mal ihre persönlichen Interessen den allgemeinen unterordneten, d. h. ihr Verlangen nach Venetien einstweilen ruhen ließen. Der Gewinn Venedigs wäre um den Preis einer preußischen Allianz zu theuer erkauft. „Saturday Review" betrachtet diese Frage etwas practischer, hält es aber doch noch für zweifelhaft, ob Italien einem Bündnisse mit Preußen trauen dürfe.

Italien. Die Italienischen Rüstungen nehmen einen immer umfassenderen Charakter an und die Regierung schickt sich an, nicht blos ihre Urlauber, sondern sogar die Reserven einzuberufen, und sich somit auf den vollständigsten Kriegsfuß zu stellen. Am Po stehen bereits über 30,000 Mann, und wenn Cialdini den ihm zugedachten Oberbefehl über dieses knapp an der Oesterreichischen Grenze concentrirte Corps noch nicht übernommen hat, so hat dieses seinen Grund blos darin, daß man diesen in aller Stille vorbereiteten und durchgeführten Maßregeln nicht früher jene Bedeutung öffentlich zugestehen will, die man ihnen wirklich beimißt, und die der Name dieses Generals ostensibel machen würde. Wir fügen noch hinzu, daß sämmtlichen Truppen die Ordre zuging, ihre Kriegsvorräthe vollständig zu ergänzen — daß sämmtliche Reserve-Batterien ausgerüstet wurden, und daß der gesammten Heeres-Administration die Weisung ertheilt wurde, Alles für den vollständigsten Kriegsfuß vorzubereiten, damit auf das erste Aviso zum Einrücken der Reserven diese vollständig kriegsmäßig ausgerüstet werden können. Nimmt man dazu noch den Umstand, daß sämmtlichen Festungen von Ober- und Mittel-Italien der Befehl zuging, sich für sechs Monate zu verproviantiren und ihre Kriegsvorräthe zu completiren, so hat man ein Bild der sich vorbereitenden Rüstungen.

— Die „Nazione" meldet: Die hervorragendsten Generale der Armee sind zum 6. April nach Florenz zusammenberufen. Es wird versichert, daß Maßregeln ergriffen sind zur Zusammenziehung der Flotte in Ancona und Brinoisi. Nachrichten aus Venedig signalisiren militärische Maßregeln Oesterreichs.

Provinzielles.

Aus der Provinz Preußen schreibt die „Königsb. Neue Ztg.": In richterlichen Kreisen ist es aufgefallen, die Ernennung der Kreisrichter zu Räthen nicht, wie früher fast ohne Ausnahme, nach dem Dienstalter, sondern seit 1864 mit häufiger Uebergehung älterer Richter erfolgt. So giebt es z. B. jetzt etwa 12 derselben im Bezirke des „Ostpr. Tribunals", die sämmtlich bei höheren Anciennetät, als der jüngste zum Gerichtsrath ernannte Kollege sie hat, den bloßen Titel als Kreisrichter führen. Bei den meisten Gerichten ist jetzt der Geschäftsverdrang so groß, das eine nicht unerhebliche Anzahl der Beamten in Folge übermäßiger Arbeit erkrankt ist. Am bedauernswerthesten sind freilich immer die Kanzleiarbeiter, offiziell „Lohnschreiber" genannt, deren Existenz nur so lange gesichert ist, als ihr Gesundheitszustand das Schreiben erlaubt. Lange wird dies jedoch nicht möglich bei allen sein, denn die Arbeitszeit ist gewöhnlich bei den Gerichten für die Kanzlei auf 10, ja bei einzelnen schon auf 12 Stunen erhöht.

Aus dem Kreise Strasburg. Seit Neujahr haben sich einige Wölfe in der Königl. Rudaer Forst herumgetrieben, und unter dem hier nur schwachen Wildstande nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. Endlich ist es gelungen, nachdem mehrere Treibjagden auf die Thiere vergeblich abgehalten worden waren, bei der letzten Jagd am 22. d. Mts. im Belaufe Jamnienik, unweit der polnischen Grenze, einen großen, starken Wolf zu erlegen und einen zweiten anzuschießen. Seitdem hat man von Wölfen nichts gespürt. In derselben Forst haben sich im letzten Winter auch Wildschweine gezeigt und von demselben Förster, der den Wolf erlegt hat, ist unlängst auch ein mächtiger Keiler geschossen worden.

Marienwerder, den 27. März. Der neue Landrath Hr. v. Pusch hat bei Antritt seines Dienstes einen Aufruf an den Kreis erlassen, in welchem es unter Anderem heißt: „Es wird mein dauerndes Bestreben sein, die Verwaltung nach den bestehenden Gesetzen unparteiisch und gewissenhaft zu führen, die Interessen des Kreises und seiner Bewohner nach besten Wissen zu fördern und demselben den innern Frieden zu erhalten, welcher das schöne Resultat einer mehr als dreißigjährigen, gerechten und milden Verwaltung gewesen ist. Vor allem aber werde ich bestrebt sein, die Ehrfurcht vor Sr Majestät Unserm Allergnädigsten Könige und Herrn im Kreise lebendig zu erhalten und die treueste Anhänglichkeit an Ihn und Sein Königliches Haus zu erhalten und zu stärken. Indem ich mich bewußt bin, in dem Erstreben dieser Ziele am Besten das Vertrauen zu rechtfertigen, welches die Stände des Kreises in mich gesetzt haben, hoffe ich auf das entgegenkommende Zutrauen der Kreiseingesessenen und erwarte zugleich die volle und rückhaltlose Unterstützung der Behörden und Beamten des Kreises." Wie übrigens Hr. v. Pusch die Hoffnung auf das „entgegenkommende Zutrauen der Kreiseingesessenen" mit dem bereits früher von ihm angedeuteten Bestreben zur Erzielung besserer Kammerwahlen in dem überwiegend liberalen Kreise in Einklang zu bringen gedenkt, muß die Zukunft lehren.

— Den 29. März. Gestern stand hier der Termin zur Entscheidung der gegen den Abgeordneten v. Hennig, als derselbe noch Besitzer von Plonchott und Kreisstand in Strasburg war, erhobene Anklage wegen Beleidigung des damaligen Landraths v. Young in zweiter Instanz beim hiesigen Appellationsgerichte an, welcher mit der Bestätigung des ersten, den Angeklagten freisprechenden Erkenntnisses endete. Der Gegenstand dieses Prozesses war seiner Zeit bekannt genug; er betraf einen Vorfall auf dem Strasburger Kreistage, wo der Landrath v. Y. von Hrn. v. H. und von einem andern Gutsbesitzer, dem Kreisdeputirten Herren Hermes, interpellirt wurde, weil er einen Bericht, der an das Ministerium des Innern aus Veranlassung einer von v. Hennig erhobenen Beschwerde erstattet worden war und Schmähungen der liberalen Parthei im Kreise enthielt, im Kreisblatte hatte abdrucken lassen. Bei dieser Gelegenheit hatte Herr v. Hennig die unwahren Mittheilungen des Landraths mit einem Ausdruck bezeichnet, der Veranlassung zu einer Anklage gegen Herren v. H. gewesen war. Nachdem in erster Instanz thatsächlich festgestellt war, daß der Landrath in dem Berichte Unwahrheiten gesagt, daß v. Hennig und Hermes sich aber in der Vertheidigung ihrer Ehre und ihrer kreisständischen Rechte befunden hatten, sprach das Kreisgericht die Angeklagten frei. Aei der Verhandlung vor dem Appellationsgericht war Herr v. Hennig selbst erschienen. Die Vertheidigung führte der Herr Rechtsanwalt Dr Hambrook in gewohnter schlagender Weise.

Marienburg, den 28. März. Heute wurde unser Dekan Hohendorf beerdigt. Trotz des ungeheuren Schmutzes in unsern Straßen wurde die Leiche von einem überaus großen Gefolge aus allen Confessionen begleitet; man sah darunter außer 20 katholischen Geistlichen den Landrath, die beiden evangelischen Geistlichen der Stadt, Magistratspersonen und Stadtverordnete. Allgemein hört man seinen Tod bedauern, da er, als ein humaner Mann bekannt, auch bei anderen Glaubensgenossen sich Liebe und Achtung erworben hatte. An seinem heutigen Begräbnißtage sind es gerade 7 Jahre, daß er in sein Amt hier eingeführt wurde. Es war stets mild und tolerant auch gegen Andersgläubige.

Elbing, den 4. April. (Oberländischer Canal.) Herr Baurath Steenke veröffentlicht Folgendes: „Der warme Tag des 1. April hat so mächtig auf die Eisdecke der Oberländischen Seeen gewirkt, daß die Schiff-

---

Geist der ganzen Nation — Jugendfeste und Knabenschießen in den einzelnen Cantonen, an denen die Knaben sich schon vom zehnten Jahre an betheiligen und bei denen Pulver und Blei die Hauptrolle spielen. Die besten dieser kleinen Schützen werden durch angemessene Preise Seitens der Gemeinden und einzelner Privaten belohnt.

Und dann, wenn die Knaben älter geworden — im ganzen Volk, an jedem Ort, die Schützenvereine.

So vorbereitet, treten die jungen Leute mit dem 20. Jahre in die allgemeine Wehrpflicht ein und dienen — sechs Wochen. Dann nach Jahren ein-, höchstens zweimal einer achttägigen Wiederholungskursus. Und damit ist die Sache fertig, — wenigstens in Friedenszeiten, und die sind doch der Normalzustand. Wer dagegen Lust und Neigung hat, zu avanciren und Officier zu werden, der muß von vornherein wissen, daß er auch Zeit dafür hat.

Und so hat die Schweiz es fertig gebracht, daß sie bei einer Bevölkerung von $2^1/_2$ Million und einer jährlichen Ausgabe von $1^1/_4$ Million Thaler ins Feld stellen kann:

Bundesauszug	85,441	Mann vom 20—34. Jahr 3%
Reserve	45,631	" " 35—40. " $1^1/_2$% müssen die Kantone von ihrer Bevölkerung mindestens hierzu stellen.
Landwehr . . .	63,536	Mann vom 41—44. Jahr
	194,608	Mann.

Und wenn Sie wollen, können wir noch des Landsturms gedenken, der mit 150,000 Mann veranschlagt wird.

Meine Herren! Es würde uns zu weit führen, und weit über die Grenzen dieses Vortrags hinausgehen, wenn wir uns hier noch eingehender mit der schweizerischen Wehrverfassung beschäftigen wollten. Es genüge hier, zu erwähnen, daß auch in ernsten Fällen — im Sonderbundskrieg von 1847, wo die kleine Schweiz im Ganzen, allerdings in zwei feindliche Lager getheilt, 140,000 Mann im Felde zu stehen hatte; und in der Mobilmachung wegen der Neuenburger Angelegenheit im Dezember 1856 — diese Wehrverfassung sich glänzend bewährt hat.

Und das Eine wollen wir noch bemerken, das nämlich, daß die gesunden Ideen, auf denen die schweizerische Wehrverfassung beruht, jetzt auch in Deutschland anfangen sich Bahn zu brechen. Wir haben in Frankfurt a. M., in Würtemberg, in Baden, Hessen-Darmstadt und Nassau bereits Jugendwehren. Bis jetzt sind's freilich erst schüchterne, meist communale Knospen, lassen Sie uns indeß hoffen, daß sie die Vorläufer einer größeren, segensreichen Bewegung sein werden. Der zweite Deutsche Jugendwehrtag ist bereits am 17. September 1865 in Frankfurt a. M. abgehalten worden. Es waren zur Inspection und zu gemeinschaftlicher Felddienstübung zusammen gekommen: die Jugendwehren von Frankfurt, Heidelberg, Wiesbaden und Mannheim, die Artillerie von Stuttgart; dann der Wehrverein von Frankfurt und die Turnerwehren von Frankfurt, Bornheim, Darmstadt und Stuttgart; im Ganzen 700 Köpfe.

Der würtembergische Ingenieur-Hauptmann a. D. von Gaisberg vollzog die Inspection. In Würtemberg ist bereits denjenigen, die Mitglieder einer Jugendwehr waren, eine Verkürzung ihrer Militair-Dienstzeit zugesichert.

Und nun, meine Herren, wenn noch der Eine oder der Andere verächtlich die Achseln zucken sollte und sagen: Jugendwehren, Miliztruppen — Firlefanz, Spielerei — hat sich noch nicht im Ernst bewährt; — Schweiz — Kunststück! — hat Berge und ist neutral erklärt —; so will ich mich nicht damit begnügen, auf die Lächerlichkeit und Unhaltbarkeit dieser banalen Phrasen hinzuweisen, die gedankenlos dem Einen vom Andern nachgeplappert werden. Ich will mich auch nicht damit begnügen, Sie zu fragen, was waren denn die preußischen Krümper von 1813 und 14 anders als Milizsoldaten? — sondern ich will Ihre Aufmerksamkeit auf ein Beispiel aus unseren Tagen richten, ein Beispiel, das wir Alle miterlebt haben, und das mehr als vieles Andere geeignet ist, jeden denkenden Mann zu Betrachtungen anzuregen, deren Resultat wahrhaft wunderbar sein wird. Es erschiene mir als eine unverantwortliche Unterlassungssünde, wenn ich es nicht thäte.

Königsberg, den 28. März. (G. G.) Hören Sie und staunen Sie. Die Königberger Regierung hat, wie man sagt, das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft zur sofortigen verantwortlichen Auslassung aufgefordert 1) darüber: ob es wirklich wahr sei, daß, wie öffentliche Blätter (z, B. der offizielle Anzeiger) behaupten, das Vorsteheramt durch einstimmigen Beschluß bestimmt habe, den Festtag des 22. d. M. nicht festlich zu begehen durch Illuminirung oder Ausflaggung der Börse der Königsberger Kaufmannschaft, 2) darüber: wie es gekommen, daß die zwischen dem Vorsteheramte und dem ostpreußischen Tribunale gepflogene Correspondenz über die mehrmals nicht genehmigten Wahlen kaufmänuischer Mitglieder zum Kgl. Commerzkollegium in die Oeffentlichkeit gelangt sind. (Nr. 64 der Hart. Ztg.) Wir werden diese Lieder ohne Worte wohl nächstens illustriren können durch die Antwort, welche das verehrliche, übrigens vollständig selbstständige Vorsteheramt unserer Kaufmannschaft der Königl. Regierung auf diese Aufforderung ertheilen wird. Sollte vielleicht die Regierung in jenem Beschlusse des Vorsteheramtes den Thatbestand des § 75 des St.=G.=B. finden?
fahrt, — wenn nicht wieder Frost eintreten sollte — beginnen kann, hoffend, daß bis zur Ankunft der Schiffe von und nach Elbing das schwache Eis verschwunden ist. Die Dampfböte wären ihrer Weiterfahrt sicher."

Bromberg, den 29. März. Kürzlich trafen 2 jüdische Eheleute aus Polen hier ein, und reklamirten ihren etwa 17 Jahre alten Sohn, welcher aus dem elterlichen Hause sich entfernt und bei einem hiesigen Missionar Aufnahme gefunden hatte. Auf Veranlassung des Magistrats ist der Knabe seinen Eltern zurückgegeben worden. Der Knabe, der sich ein Jahr hier aufgehalten hat, soll nicht angemeldet gewesen sein.

Lokales.

— **Kommerzielles.** Am 19. d. Mts. findet hierorts eine General-Versammlung der Aktionäre der Creditbank von Donimirski, Kalkstein, Lyskowski & Comp. statt. Gleichzeitig wird auch der Geschäftsbetrieb der Creditbank, wie wir hören, seinen Anfang nehmen. Die Aktien der Bank waren vor wenigen Wochen bis auf eine kleine Anzahl untergebracht.

Gerüchtweise verlautete auch, daß an dem Tage der Generalversammlung Abends im Stadttheater von Dilettanten ein Lustspiel und ein Singspiel in polnischer Sprache, und zwar zum Besten der hiesigen Stadtarmen würden aufgeführt werden. Ob dieses Vorhaben aufgegeben ist, wissen wir nicht zu sagen, wünschten indeß doch seine Ausführung, schon um des wohlthätigen Zweckes der Vorstellung willen, da sich ein reicher Ertrag ergeben dürfte.

— **Der Kirchenrath** der Altst Evang. Gemeinde hatte sich in der bekannten Angelegenheit wegen der Hauptwache, sowohl an die Königl. Regierung wie auch an das Königl Consistorium mit der dringenden Bitte gewendet, der Kirchengemeinde gegenüber den Intentionen des Militärfiskus in Bezug auf die Expropriation des Kirchen-Gartens Schutz angedeihen zu lassen. Wie man vernimmt, haben beide hohe Behörden erklärt, daß sie in keinem Falle die ihrerseits gesetzlich erforderliche Genehmigung zur Veräußerung jenes Platzes ertheilen und zugeben würden, daß auf demselben die Hauptwache errichtet würde. Somit dürfte dieser Plan wohl als unausführbar bei Seite gelegt werden.

— **Feuerlöschwesen.** Von der Nützlichkeit, wie von der Tüchtigkeit des hiesigen Freiwilligen Feuerlösch- und Rettungs-Vereins ist man jetzt ohne Frage allgemein überzeugt und hat der Magistrat der Anerkennung, welche sich das Korps erworben hat, durch Uebergabe der Metz'schen Feuerspritze an dasselbe im Februar d. J. einen thatsächlichen und dankenswerthen Ausdruck verliehen. Das vortreffliche Werk des Herrn Metz, welcher auch über den im Korps herrschenden Geist seine Anerkennung kundgegeben hat, sowie mit demselben in schriftlicher Verbindung steht und ihm einen Besuch in d. J. in Aussicht gestellt hat, — das treffliche Werk dieses genialen Fabrikanten, wiederholen wir, hat den Eifer und das Interesse des Korps nur gesteigert. Regelmäßige und häufige Uebungen haben stattgefunden und sind sämmtliche Mitglieder der ersten Abtheilung, nach zuverlässiger Mittheilung, so instruirt und einexercirt, daß sie mit der Bedienung der Spritze vollständig vertraut sind. Das Korps bietet somit die wünschenswerthe Bürgschaft einer effektvollen Thätigkeit bei Feuersgefahr. Indessen, dem Korps fehlen noch mancherlei Ausrüstungs-Gegenstände, um eine nachhaltige Wirksamkeit der Spritze im Feuer zu erzielen, und ist die Anschaffung derselben, wie wir vernehmen, beim Magistrat vom Vorstande des Vereins nachgesucht worden. Zunächst fehlt ein zweirädriger Beiwagen, auf dem sich die 200 Quart haltende eiserne Wasserbütte und die anderen nöthigen Utensilien befinden. Beim Gebrauch der Spritze wird das Saugrohr in die Bütte gelegt, welches unverrückt in derselben liegen bleibt, während die herangebrachten Küfen ihr Wasser der Bütte abgeben, so daß die Spritze selbst in ununterbrochener Thätigkeit erhalten werden kann. Außerdem sind zur Ausrüstung der Spritze folgende Geräthe erforderlich: Strickleiter, Brecheisen, Hakenleiter, Axt, Säge, Picke, sowie 200 Fuß Schlauch. Die Beschaffung dieser Geräthe und des Beiwagens nimmt eine Summe von nur 250 Thlr. in Anspruch, welche zu bewilligen die städtischen Behörden in Anbetracht der Tüchtigkeit des Korps und der Zweckmäßigkeit der Ausgabe sicher keinen Anstand nehmen werden.

— **Polizeibericht.** Vom 24. bis 31. v. Mts. sind 5 Diebstähle und 1 Vermögensbeschädigung zur Feststellung gekommen. 8 Bettler, 1 Trunkener, 3 Obdachlose, 4 Dirnen, 1 Legitimationsloser, 1 wegen Nichtbefolgung der Reiseroute und 2 wegen Ueberschreitung der Freiheitsbeschränkungen sind zur Haft gebracht.

169 Fremde sind angemeldet.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

Thorn, den 5. April. Es wurden nach Qualität und Gewicht bezahlt, für
Weizen: Wispel gesund 56—68 thlr.
Weizen: Auswachs per 85 Pfd. 32—48 thlr.
Roggen: Wispel 38—41 thlr.
Erbsen: Wispel weiße 40—44 thlr.
Erbsen: Wispel grüne 39—42 thlr.
Gerste: Wispel große 30—34 thlr.
Gerste: Wispel kleine 27—29 thlr.
Hafer: Wispel 20—22 thlr.
Kartoffeln: Scheffel 14—15 sgr.
Butter Pfund 8—9 sgr.
Eier: Mandel 4—$4\frac{1}{2}$ sgr.
Stroh: Schock 9—10 thlr.
Heu: Centner 23—25 sgr.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch Papier $132\frac{1}{2}$ pCt. Russisch Papier 133 pCt. Klein - Courant 26 pCt. Groß - Courant 10—15 pCt. Alte Silberrubel 8—$8\frac{2}{3}$ pCt. Neue Silberrubel 5—$\frac{2}{3}$ pCt. Alte Kopeken 10—18 pCt. Neue Kopeken 18 pCt.

Amtliche Tages=Notizen.

Den 5. April. Temp. Wärme — Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 7 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Am 18. April cr.
Vormittags 10 Uhr
sollen im Corridor des hiesigen Gerichts=Gebäudes verschiedene Stiefel und Schuhe öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 27 März 1866
Königliches Kreis=Gericht.
1. Abtheilung.

Schützenhaus.

Freitag, Sonnabend und Sonntag
Großes Harfen=Concert.

Frische **Pflaumenkreide** à Pfd. 4 Sgr. ist zu verkaufen in dem Mehlgeschäft von
Günther. Schülerstraße Nr. 407.

Mehrjähriger Gebrauch

des Hoff'schen Malzextrakt=Gesundheitsbiers, über dessen gute Wirkung hier zwei dahin lautende Anerkennungsschreiben folgen.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin
Neue Wilhelmsstr. 1.

Lohme b. Neustadt a. D. 24. November 1865.
„Bitte um umgehenden Zusendung von Ihrem so vortrefflichen Gesundheitsbier. Schon seit mehreren Jahren trinkt mein Mann dies Bier gegen sein Unterleibsleiden und immer mit sehr gutem Erfolg."
Die Cantor **Köhn.**

Lissakowo b. Graudenz, 22. November 1865.
„— Außerdem halte ich es wahrhaft für meine Pflicht, Ihrem Malzextrakt=Gesundheitsbier meine volle Anerkennung zu zollen, da, wenn kein Rückfall eintreten soll e, meine Gesundheit durch den langen Gebrauch unendlich gestärkt und gefördet ist, wofür ich nochmals meinen Dank ausspreche.
E, Boots.

Niederlage in Thorn bei
H. Findeisen.

Einen **Lehrling** sucht
F. Göricke, Maler.
Neust. Elisabethstr. Nr. 87.

Gute Stachelbeer=Sträuche sind zu verkaufen bei **C. Pichert.**

Einen guten **Galler** zum Verkauf und eine Familienwohnung nebst Pferdestall ist sogleich zu vermiethen bei **Louis Kalischer.**

Mein Comptoir habe Neustadt 89/90 verlegt. **Carl Spiller.**

Tüchtige **Schneidergesellen** auf Stück=Arbeit und ein Tagschneider finden dauernde Beschäftigung. **R. Beutler** Culmerstr.

36 und 9 Morgen Land resp. Baustellen auf der Jakobs-Vorstadt und Mocker sind zu verk. Näheres Gersten=Straße 134.

In meinem Hause Altst. Markt Nr. 429, ist vom 1. Juli c. ein Laden zu vermiethen.
Herrmann Cohn.

Sonnenschirme neu angekommen in schöner und reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen! **En tout cas** werde, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft bei
S. Hirschfeld.
Butterstraße 92/93.

Nähmaschinenmusterlager
zur
Leipziger Frühjahrsmesse

aus der rühmlichst bekannten Nähmaschinenfabrik von **Jos. Wertheim** in Frankfurt a. M. Sie baut die Systeme Wheeler & Wilson & Grover & Baker Nr. 19 in ausgezeichneter Vollkommenheit. Reflectanten werden zum Besuche höflichst eingeladen.
Peterstrasse No. 41, Hohmannshof,
2 Treppen hoch, Leipzig.



Ein schwarzer Pudel ist billig zu verkaufen Neustadt Bache Nr. 47.

Bergmann's Barterzeugungstinctur,

unstreitig **sicherstes** Mittel, binnen **kürzester Zeit** bei selbst noch **jungen Leuten** einen **starken** und **kräftigen** Bartwuchs hervorzurufen, empfiehlt à Flac. 10 u. 15 Sgr.
C. W. Klapp.
Altstädt. Markt neben der Post.

Praktisches Thorner Kochbuch

für bürgerliche Haushaltungen.
Zuverlässige Anweisung zur billigen und schmackhaften Zubereitung aller in jeder Hauswirthschaft vorkommenden Speisen, als: Suppen, Gemüse, Braten, Getränke, einzumachende Früchte, Bäckereien 2c.
von **Caroline Schmidt**, praktische Köchin. Mit 498 Recepten.
Preis geb. 10 Sgr.
Allen Hausfrauen, Wirthschafterinnen, Köchinnen 2c. wird hier ein praktisches Kochbuch geboten, welches überall die größte Anerkennung findet und sich in allen Familien eingebürgert hat.
Vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Briefbogen mit jedem Namen sind vorräthig bei
C. W. Klapp.
Altstädter Markt, neben der Post.

Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen in die jüdische **Religionsschule** findet Sonntag den 8. d. Mts., Vormittags von 11—1 Uhr, und Montag den 9. Nachmittags von 2—4 Uhr in meiner Wohnung statt.

Für **Elementarschüler** findet jetzt keine Aufnahme statt, sondern erst zu Michaeli.
Rabbiner Dr. M. Rahmer.

AUCTION.

Montag d. 9. d. Mts. Vorm 9 Uhr werde ich umzugshalber Brückenstraße Nr. 18 verschiedene **Meubles** — worunter 1 Flügel, Haus= und Küchengeräth gegen baare Zahlung versteigern.
Max Rypiński, Auctionator.

Ich wohne jetzt am Altstäd. Markt 436 bei Herrn **Friedrich Schulz**, wo sich mein Bureau eine Treppe hoch befindet.
Der Justizrath **Kroll.**

Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich hierselbst in der Schülerstraße Nr. 412 in dem den Geschwistern **Scheda** gehörigen Grundstücke als **Fleischer** etablirt habe und bitte ich um geneigten Zuspruch.
Büchle, Fleischermeister.

Die Aufnahme neuer Schüler in die Bürger= und Elementarschule findet Montag und Dienstag den 9. und 10. April Vormittags von 9—12 Uhr in der 1. Klasse der Bürgerschule statt.
Thorn, den 3. April 1866.
Höbel.

Mit Bezug auf die öffentliche Aufforderung der Herren **Bender** und Genossen (s. Wochenbl. Nr. 46) nehmen die Unterzeichneten für den

National=Fonds

Beiträge an.
Thorn im März 1866.
A. Bärwald. E. H. Gall. A. Heins. B. Meyer. N. Neumann. G. Prowe. G. Weese.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.